

Karoline Wolfram und Katrin Bode

## Öko-faire Beschaffung in der Kirchengemeinde

Eine zentrale Frage unserer Krisenzeit ist, wie wir Hoffnung erleben und bei Mitmenschen fördern können.

Personen mit einem starken Verantwortungsgefühl und ausgeprägten Emotionen bezogen auf Nachhaltigkeit handeln nicht signifikant nachhaltiger als Personen mit weniger starken Ausprägungen dieser Merkmale. Bedeutsamer scheint die Annahme zu sein, dass eine nachhaltige Zukunft überhaupt erreichbar ist, zeigten J. Grund und A. Bock auf. Eine zentrale Frage unserer Krisenzeit ist, wie wir Hoffnung erleben und bei Mitmenschen fördern können. Man könnte meinen, dass wir Christ:innen darin besonders versiert sind, ist Hoffnung doch eine unserer großen Tugenden. Allerdings begegnet sie mir in Gesprächen eher als eine Aufgabe, zu der man sich verpflichtet fühlt – eine:r muss ja hoffen. Wir rechnen mit dem kommenden Reich Gottes, in dem die Menschheit und die gesamte Schöpfung versöhnt sein werden. Um Hoffnung auch zu spüren und von ihr erfüllt zu sein, braucht es jedoch Erfahrungen. Die Erfahrung, dass wir mitwirken können am bereits angebrochenen Reich Gottes, sagen wir theologisch.

Wirksamkeit ist pädagogisch und psychologisch gut erforscht und es wird diskutiert, wie transformatives Handeln zu einem sozial-ökologischen Wandel unserer Gesellschaft beitragen kann. Einige Aspekte möchte ich am Beispiel der Kirchengemeinde Martin Luther in Hildesheim aufzeigen. Sie hat 2019 begonnen, ihre Beschaffung nach Nachhaltigkeitskriterien umzustellen.

„Es ist immer gut etwas für die Umwelt zu tun. Und je mehr man das in der Gemeinde macht, hofft man, dass das mehr Leute mitbekommen und dass es eine Außenwirkung hat. Es nicht nur bei mir zu Hause in der Küche allein zu machen, sondern in der Gemeinde. Und zu zeigen, wir setzen das gemeinsam um“, beschreibt Roswitha Heese aus dem Kirchenvorstand ihre Motivation.

Für die meisten Menschen sind gemeinschaftliche Erlebnisse in der Gruppe die stärkste Motivation. Die Entscheidung für eine faire Kaffeesorte traf die Gemeinde bei einer gemeinsamen Kaffee-Verkostung. Zu lange Planungsphasen verhindern solche wichtigen Gruppenerlebnisse. Neben einer

übergeordneten Vision sollten erreichbare Zwischenziele stehen und zügig begonnen werden.

„Auf einer Klausurtagung des Kirchenvorstandes haben wir es entschieden. Wir wollen öko-faire Gemeinde werden und wollen das jetzt auch umsetzen! In welchen Punkten schaffen wir das, womit fangen wir an, das haben wir dort beraten. Das war der Beginn.“ (Roswitha Heese)

Mittlerweile setzt die Kirchengemeinde zehn Maßnahmen um: Sie verwendet bei Festen und Veranstaltungen Mehrweggeschirr und Getränke aus Mehrwegflaschen regionaler Abfüller. Sie bezieht Tee und Kaffee aus fairem Handel und ökologischem Anbau. Lebensmittel werden regional und saisonal gekauft, dabei wird auch auf ökologische Kriterien geachtet. Die Mahlzeiten bei Veranstaltungen der Gemeinde sind vegetarisch. Nur Reinigungsmittel mit Umweltzeichen und naturkosmetische Pflegeprodukte werden verwendet. Dienstliche Wege legen Mitarbeitende mit Fahrrädern und öffentlichen Verkehrsmitteln zurück. Mit den Maßnahmen im Bereich Ernährung entschied die Kirchengemeinde sich für ein Handlungsfeld, das signifikante CO<sub>2</sub>-Einsparungen ermöglicht. Damit berücksichtigt sie den Effekt, dass „low hanging fruits“ Engagement genauso ausbremsen können wie Ziele außerhalb unserer Handlungsmöglichkeiten. Ein Vorhaben muss annähernd zur Problemgröße passen, damit wir Wirksamkeitserwartung entwickeln und ins Handeln kommen.

Für viele Entscheidungen, die wir im Alltag treffen, bestehen gesellschaftlich entstandene Standardoptionen. Mittlerweile weiß man, dass die meisten Menschen bei voreingestellten Standardoptionen bleiben. So setzen Mitarbeitende der Gemeinde die Bedingungen um, die der Kirchenvorstand definiert hat.

„Wir haben vom Kirchenvorstand ziemlich genaue Vorgaben gemacht. Wir erzählen den Leuten, die für uns einkaufen, worauf sie achten sollen. Erklären unsere Bedingungen“ (Roswitha Heese). Die Reaktion der Gemeindemitglieder beschreibt Anja von Nassau aus dem Kirchenvorstand so: „[...] Die Entscheidung bei



*Gemeindeveranstaltungen zumindest vegetarisch zu kochen, ist doch auch für viele eine Herausforderung. Aber da gab es bisher weniger Schwierigkeiten, als wir gedacht haben. Die Teller sind leer, wenn wir gekocht haben und es gibt oft Lob. Und dass eine Bratwurst fehlt, hat auch noch niemand gesagt.“* Die Standardoption „vegetarisch“ wurde daraufhin angenommen.

Im transformativen Handeln gilt es auch zu berücksichtigen, dass Menschen über einen „begrenzten Sorgenraum“ verfügen. Man widmet sich den in der eigenen Wahrnehmung näherliegenden Problemen, z.B. ganz individuellen Herausforderungen, und globale Problemlagen treten in den Hintergrund. Die Menschen sollten nicht kognitiv und emotional überfordert werden. Lösungsansätze sollten lebensnah und bedürfnisorientiert sein. Wenn mehrere Herausforderungen auf einmal adressiert werden können, steigert das die Wirksamkeitserwartung. So beschreiben es M. Heitfeld und A. Reif. Das gelingt der Martin-Luther-Gemeinde mit Foodsharing-Kühlschränken an beiden Gemeindestandorten. Diese liegen in Stadtteilen Hildesheims, die besonders von Armut betroffen sind. In der Kooperation mit Foodsharing e.V. setzt sich die Gemeinde gegen Lebensmittelverschwendung ein und ermöglicht gleichzeitig einen niedrighschweligen Zugang zu kostenfreien Lebensmitteln. Entstehen beim Mittagstisch in Martin Luther Reste, werden diese ebenfalls dem Foodsharing zur Verfügung gestellt. Daneben verleiht die Gemeinde ihr Lastenfahrzeug, ermöglicht in ihren Räumen den Verleih von Ge-

schirr einer Stadtteilinitiative und stellt ihre Garage als Ausgabestelle für zwei solidarische Landwirtschaften zur Verfügung.

Wie die ehrenamtlich Engagierten mit der Kirchengemeinde in ihrem persönlichen Wirkungsbereich aktiv werden, so wird es die Gemeinde in diesen Kooperationen wiederum in ihrem Umfeld.

Die durch das Handeln genährte Hoffnung regt weiteres Handeln an: Dieses Jahr hat die Gemeinde sich vorgenommen, den Schottergarten auf ihrem Grundstück umzugestalten. Die Foodsharing-Ortsgruppe Hildesheim und weitere Kirchengemeinden im Kirchenkreis arbeiten mittlerweile bei der Lebensmittelrettung zusammen.

**Karoline Wolfram,**

Koordinatorin am Friedensort Hildesheim

**Katrin Bode, Diakonin**

Sie führte das Gespräch mit den Mitgliedern des Kirchenvorstandes

Literatur

Grund, J., Brock, A. (2019): Why We Should Empty Pandora's Box to Create a Sustainable Future: Hope, Sustainability and Its Implications for Education. Sustainability 2019, 11(3), 893.

Heitfeld, M., Reif, A. (2020): Transformation gestalten lernen. Mit Bildung und transformativem Engagement gesellschaftliche Strukturen verändern.

Der Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt ermöglicht mit „Öko-faire Gemeinde“ seit 2023 ein koordiniertes Programm für alle Gemeinden des Kirchenkreises. Die Kirchengemeinde Martin Luther wird 2024 als erste „Öko-faire Gemeinde“ des Kirchenkreises ausgezeichnet.